

## *Predigt zum Mitnehmen zum Zweiten Sonntag nach Epiphánias, 17.01.2021*

---

„Von seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade“ *Joh 1,16* – ein gutes Wort für eine Zeit, in der wir müde sind von den täglichen Wiederholungen und immer neuen Anstrengungen. Da ist Fülle – da ist Gnade – für Dich und für mich. Für uns alle. Vertrau darauf und sei behütet!

*Pastorin Dr. Rebekka Brouwer*

---

**Der Predigttext zum heutigen Sonntag steht im Johannesevangelium, im zweiten Kapitel, es sind die Verse 1-11:**

Und am dritten Tage war eine Hochzeit zu Kana in Galiläa, und die Mutter Jesu war da. Jesus aber und seine Jünger waren auch zur Hochzeit geladen. Und als der Wein ausging, spricht die Mutter Jesu zu ihm: Sie haben keinen Wein mehr. Jesus spricht zu ihr: Was habe ich mit dir zu schaffen, Frau? Meine Stunde ist noch nicht gekommen.

Seine Mutter spricht zu den Dienern: Was er euch sagt, das tut. Es standen aber dort sechs steinerne Wasserkrüge für die Reinigung nach jüdischer Sitte, und in jeden gingen zwei oder drei Maß.

Jesus spricht zu ihnen: Füllt die Wasserkrüge mit Wasser! Und sie füllten sie bis obenan. Und er spricht zu ihnen: Schöpft nun und bringt's dem Speisemeister! Und sie brachten's ihm. Als aber der Speisemeister den Wein kostete, der Wasser gewesen war, und nicht wusste, woher er kam – die Diener aber wussten's, die das Wasser geschöpft hatten –, ruft der Speisemeister den Bräutigam und spricht zu ihm: Jedermann gibt zuerst den guten Wein und, wenn sie trunken sind, den geringeren; du aber hast den guten Wein bis jetzt zurückgehalten.

Das ist das erste Zeichen, das Jesus tat. Es geschah zu Kana in Galiläa, und er offenbarte seine Herrlichkeit. Und seine Jünger glaubten an ihn.

---

Gnade sei mit Euch, und Friede von Gott, unserem Vater, und dem HERRN Jesus Christis. Amen.

Was kann nur er – der Gottessohn? – Die Toten auferwecken. Das Leid lindern. 10 Aussätzigen die Krankheit und die Angst nehmen.

„Wer ein einziges Menschenleben rettet, rettet die ganze Welt“ (so liest man es im Talmud) – und das hat er – die Welt gerettet – mit seinem einzigen Menschenleben, das er nicht gerettet hat. Jesus von Nazareth. Christuskind. Messias.

Neben sein Wort stellen die Evangelien seine Taten. Seine Worte spiegeln sich in den Handlungen. Und ich erkenne Mitleid und Güte, Kraft und Gottvertrauen. Wissen und Beharrlichkeit.

Qualitäten eines großen Rabbis, eines Königs, eines Arztes – und darunter liegt etwas größeres, Göttliches, aber ich kann es nur erahnen.

Liebe Gemeinde,

der Erzähler des Johannesevangeliums erzählt auch von diesen Charakterzüge Jesu.

Aber er beginnt mit der einen Eigenschaft, die Du und ich nie haben werden. In einer Situation, die so vertraut ist wie kaum einer der Momente, in denen die Erzählungen von Jesus sonst ansetzen, zeigt der Evangelist doch mit wenigen Worten, dass Jesus eben der Christus ist.

Auf einer Hochzeit – gehypt als der wichtigste Tag im Leben - „Das ist das erste Zeichen, das Jesus tat.

Es geschah zu Kana in Galiläa – und er offenbarte seine Herrlichkeit. Und seine Jünger glaubten an ihn.“ (Joh 2,11)

Wasser zu Wein.

Muss das?

Chaos zu Ordnung. Das ist Schöpfung.

Steine zu Brot, das rettet Leben – stillt den Hunger, aber Wasser zu Wein?

Nein. Um den Durst zu stillen, brauche ich keinen Wein. Der ist nicht lebensnotwendig. Oder system-relevant, wie man heute wohl sagen würde.

Wozu also die Mühe?

Wozu? - Damit es ein Fest wird.

Fülle – mehr als genug für alle – einen Tag keine Sorgen, kein Sparen, kein Einschränken. Jeder Becher randvoll. Der Wein fließt in Strömen. Leichtigkeit, Überfluss, Freude, Liebe, Lachen -

Mein Wein ist Schokolade. Das war schon immer so.

Als mein Mann und ich vor fast 13 Jahren geheiratet haben, waren wir mitten in der Ausbildung – ich stand kurz vor dem Ersten Theologischen Examen. Mein Mann hatte gerade mit der Promotion begonnen. Viel Geld hatten wir nicht. Egal. Gottes Segen für unsere Liebe und das Leben feiern – das war wichtig.

Also haben wir zusammengekratzt, was wir hatten, unsere Familien haben uns geholfen, und dann haben wir mit einem kleinen Budget, das manch einer heute allein für das Brautkleid ausgibt, unsere Hochzeit geplant. Voller Freude, mit vielen Ideen, unerschrocken.

Meine Schwester hat uns die Hochzeitstorte gebacken und mein Bruder stellte sich am Abend vor dem Fest in die Küche und bereitete 70 Portionen Mousse au chocolat vor – nach dem Familienrezept. Versteht sich. Unsere Freunde halfen uns, das alte Gemeindehaus in einen Festsaal zu verwandeln – gemeinsam bautet wir den Tisch fürs Buffet auf und schlossen den schicken Glaskühlschrank für die Desserts an. Im Rekordsommer 2008 unumgänglich.

Am Morgen gab es noch einiges zu tun – Blumenschmuck und Friseurtermin, Gäste abholen, Tische eindecken und und und. Ich kam gerade vom Friseur zurück, da steht mein Mann vor mir, ganz zerknirscht – der Kühlschrank war nicht richtig angeschlossen. Der ganze Nachtisch bei über 30 Grad Celsius hin. Braune Pampe statt luftiger Mousse. Mehr nicht.

Ein Fest ohne Nachtisch? Schlimmer noch: Ein Fest ohne Schokolade?

Ich seh' heute noch, wie eine Welle von Stress über mir zusammenschlägt. Aufgeregte Stimmen – großes Bedauern – alles planlos. Und ich mit der frischen Hochsteckfrisur mitten drin.

Was tun? - Patente Freunde braucht man da.

Die Trauzeugin flitzt zum nächsten *Plus* und kauft Bitterschokolade, meine WG-Bewohnerin stellt sich in die Küche und trennt 30 Eier – mein Bruder und mein Mann beseitigen den verdorbenen Nachtisch und spülen Dessertgläser im Akkord – ich selbst steh in der Küche und bereite ein Rezept Mousse au Chocolat nach dem nächsten zu.

2h später: 70 Gläser Mousse au chocolat stehen wieder im nun kühlen Kühlschrank. Die Braut wischt sich Schokoladenspritzer von der Stirn, Schürze weg, Brautkleid an – ab zur Kirche.

Erst als ich da neben meinem Mann vor dem Altar sitze, kehrt Ruhe ein.

Die Hochzeit wird ein Fest – und als ich nachts um 3 schon lange aus den Satinschuhen geschlüpft bin und barfuß im Hochzeitskleid mit allen Lieben zusammensitze, an meinen Mann gelehnt, die Füße ganz unpräntiös auf einen Stuhl gelegt, ist die Welt schön und das Leben ein Fest. Mit Gottes Segen und Schokolade.

Keiner unserer Gäste hätte danach über unser Nachtisch-Rescue-Team gesagt: da haben sie aber ihre Herrlichkeit offenbart. Flinke Hände, mitgedacht, angepackt – Nachtisch – und Laune der Braut – gerettet. Klar. Tolle Aktion – schöne Sache.

Wir denken heute immer mal wieder mit einem Schmunzeln daran.

Aber Wasser zu Wein ist eben doch was Anderes. Offenbarte Herrlichkeit.

Es ist nicht ein kleines Detail eines Festes. Der Moment wird zum Fest. Gibt dem ganzen einen Glanz und eine Lebensfreude, die vorher nicht da war. Keiner, der nicht mit in der Küche gestanden hat, wird sagen: weißt du noch, damals, in Elversberg... Aber Kana – Wasser zu Wein. Das ist heute noch ein Wunder.

Darin besteht der Unterschied.

Vorher konnte es einem aufmerksamen Beobachter nicht entgehen: da ist was schief gegangen. Die Diener tuscheln, Maria schaut besorgt. Hämische Blicke. Gekicher. Unruhe.

Und dann...

Wider alle Erwartungen, gegen jede Tradition, entgegen aller Möglichkeit – im Hintergrund, für viele kaum wahrnehmbar schenkt der Christus Fülle.

Mehr als das, was es in diesem Moment gebraucht hätte – nicht nur irgendeinen Wein, der dem jungen Brautpaar die Blamage erspart („Hättet ihr mal auf mich gehört – ich hab doch gesagt, das reicht nicht!“, „Na, für mehr hat’s wohl nicht gereicht? Was ist das denn für ein Fest?“ ) – nicht das Nötigste, sondern den guten Wein – den, der nach Sommer und Ernte schmeckt, der in sich die ganze Tiefe der Trauben trägt, den gibt es nun in Fülle.

Und keiner kann es fassen und keiner könnte von sich sagen: Na, das hätte ich auch gekonnt...

Wenn Christus auf den Plan tritt, ist in diesem Moment das Leben mehr als gut.

Es ist Fülle, es ist Überfluss, es ist Lachen und Staunen. Unvergleichlich. Unüberbietbar.

Wenn Christus auf den Plan tritt.

Ich werde heute Abend ein Glas Wein trinken – und ein Stück Schokolade dazu essen. Der Wein wird nicht nach Herrlichkeit und Wunder schmecken – aber er wird mich an das Abendmahl erinnern, das ich im Moment nicht mit Euch feiern kann und die Schokolade schmeckt auch immer ein Wenig nach Besonderem.

Im Kleinen, Alltäglichen liegt oft nur ein Schimmer des Wunders. Eine Erinnerung an das Kommende, nur ein Hauch der Hoffnung.

Aber es verbindet Dich mit Deinen großen und kleinen Festen und mit den Momenten, in denen Gott auf den Plan tritt und Dein Leben zum Fest macht.

Und dieses Wissen verändert mein Leben.

Amen.



---

Damit wir in Verbindung bleiben:

<https://www.nikolai-limmer.de/>

<https://limmer-ewig.wir-e.de/gemeinsam>

Und jeden Sonntag Gottesdienst – eine Predigt, ein gutes Wort zum Mit-nach-Hause-Nehmen und Lesen. Und immer ein offenes Ohr – wir freuen uns, von Ihnen zu hören!